Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 3

Artikel: Zum 24. Februar : und nun - was ist der 24. Februar geworden?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136708

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

antwortete ich, „dann kann ich nur ſagen: Es geſchehe! Ich ſehe wohl ein, daß man die Aufgabe, die *wir* vor uns ſehen und die nichts anderes iſt, als die Herrſchaft Chriſti über alles zu fördern, auch anders angefaßt werden kann, ja muß, als wir ſie anfaßten und vielleicht anfaſſen *mußten.* Und wenn wir unſerſeits wiſſen, daß die Nachfolge bei uns eine ſtärkere Betonung und Verwirklichung finden muß, Ihr aber auch nichts anderers im Auge haben wollt als das Reich, ſo werden wir ja ſchon zuſammenkommen. Inzwiſchen aber möge zwiſchen uns „Verkehr" ſein. Es mögen Religiös-Soziale bei Euch ſein, ohne uns zu verlaſſen und Oxford-Leute bei uns, ohne Euch zu verlaſſen. Und wir wollen miteinander eines *Größeren* harren, das kommen muß und wird."

So würde ich antworten. In dieſem Geiſte warte ich ab. Aber das will ich doch zum Abſchluß noch hervorheben, was meine Antwort zuletzt andeutet: Nach meinem Glauben ſind Oxford-Bewegung wie religiös-ſoziale Bewegung beide bloß Vorläufer jener Revolution Chriſti, auf die ich warte, und die dann von ſelbſt, auf gewaltige, jetzt kaum zu ahnende Weiſe die beiden Elemente der Wahrheit Chriſti verbinden wird: das Reich und die Nachfolge.

Leonhard Ragaz.

(Fortſetzung folgt.)

Zum 24. Februar [1]).

Und nun — was iſt der 24. Februar geworden?

Wir hatten, als wir etwa ſechs Wochen vor der Abſtimmung den Kampf gegen die neueſte und in ſeinen eigenen Augen entſcheidende Herausforderung unſeres ſchweizeriſchen Militarismus, hinter dem der Faſchismus (in ſeiner ſpezifiſch ſchweizeriſchen Form) ſtand, aufnahmen, alle Urſache zum Bangeſein. Das Manöver war geſchickt angelegt. Es war eine ſcheinbar beſcheidene, techniſch notwendige Forderung: drei Wochen Rekrutenſchule mehr, zur beſſeren Einübung in die moderne Bewaffnung und Kriegsführung — wer konnte etwas dagegen haben? Zugleich aber ſollte dieſe Forderung eine Probe auf den ſchweizeriſchen „Wehrwillen" und, im Falle des Gelingens, eine carte blanche für das ganze weitere Programm unſeres Militarismus ſein — wobei man ſich unter Berufung auf den am 24. Februar klar hervorgetretenen Volkswillen weitere Abſtimmungen hätte erſparen können. Bald trat, je nach dem Publikum, die eine, bald die andere Seite

[1]) Am 28. Februar geſchrieben.

dieſes Manövers hervor, immer aber galt es die Rettung des Vaterlandes, das merkwürdigerweiſe trotz einer ganzen Reihe ähnlicher, aber mißlungener Rettungsaktionen, ganz ruhig weiter gelebt hat.

Dieſem Zwecke — ich meine jetzt den eigentlichen — diente ein gewaltiger Apparat: die ganze Preſſe, auch die ſozialiſtiſche nur ſehr teilweiſe ausgenommen; das ſchmälich, im Stile der Hitler-Diktatur, mißbrauchte Radio; die Organiſation der Offiziere und Unteroffiziere; das Mittelpreſſebüro, geleitet von Direktor Haas, dem Präſidenten des „Bundes vornehmer Herren"; jenes beſondere bürgerlich-militariſtiſche Komitee, das man „Bundesrat" nennt, mit ſeinem Generalſekretär, Oberſt Minger und den Unterſekretären Etter, Motta, Pilet-Golaz, Baumann, Meyer, die beiden letzteren etwas mehr das Bundeshaus hütend, während die andern mit ihren Köfferchen das Land bereiſten oder am Radio ſtanden, Schultheß aber zur Ruhe gewieſen war; weiter alle Parteien außer der kommuniſtiſchen (die ſozialdemokratiſche wieder nur ſehr teilweiſe ausgenommen), alle Fronten, und mit ihnen verbunden die Gewerkſchaften; Geld ſo viel man wollte; Flugſchriften und Flugblätter, Partei- und Vereinsreſolutionen ohne Ende; zwei Plakate, wovon eines freilich mehr für uns werbend als für die andern. Dieſer ganzen gewaltigen Maſchine war ein beſonderer Lügen- und Verleumdungs-Apparat eingebaut. Er arbeitete vorwiegend mit dem Kommuniſtenſchreck und zwar bald mehr im Allgemeinen, bald mehr im Speziellen. Man ging ſo weit, zu behaupten, Moskau habe den Kommuniſten für dieſen Kampf 200,000 Franken zur Verfügung geſtellt. Ein Mittelpreſſe-Artikel ſollte mich und meine Frau dadurch unſchädlich machen, daß wir als Kommuniſten hingemalt wurden — was uns freilich keine ſchlafloſe Viertelſtunde bereitet hat [1]). Verſammlungen wurden durch Terror geſprengt;

---

[1]) Auch ein ſich ſo vornehm gebärdendes Blatt wie die „Baſler Nachrichten" war ſich nicht zu gut, mit ſolchen gemeinen Lügen- und Verleumdungsmethoden zu arbeiten, während die „Neue Zürcher Zeitung" das Kunſtſtück fertigbrachte, im gleichen Artikel mich als Verfaſſer einer Flugſchrift zu begeifern und den ihr jedenfalls wohlbekannten wirklichen Verfaſſer als Kronzeugen gegen uns zu zitieren.

Die „Baſler Nachrichten" trieben ihre vornehme Pöbelhaftigkeit ſo weit, mein Auftreten in jener Burgvogtei-Verſammlung (an derem infolge der Beteiligung der Kommuniſten auf der einen und des dieſen beſonders verhaßten Regierungsrates Ludwig und des Oberſten Lüſſy auf der andern Seite teilweiſe ſtürmiſchen Verlauf ich, der ſeit langem für eine ganz andere geplante Verſammlung als Redner engagiert war [neben Andern!] und nicht gut im letzten Augenblick abſagen konnte, ganz unſchuldig war) dadurch zu charakteriſieren, daß ich — eine goldene Uhrkette trage. Das tue ich in der Tat, ſeit mehr als drei Jahrzehnten. Es iſt ein *Andenken* von geringem Geld- aber großem Pietätswert. Wahrhaftig, ſo dumm und gemein wäre kein Kommuniſtenblatt, daß es einem politiſchen Gegner mit dergleichen käme. Dafür muß man ſchon ſo vornehm, ſo patriotiſch, ſo geſcheit, ſo bürgerlich, ſo fromm und ſo — dem Geldſack verbunden ſein, wie die „Baſler

angeworfene Biergläſer traten an Stelle von Gründen; die Gegner der Vorlage wurde zu Landesverrätern, Moskowitern, Referendumsverbrechern und ſo fort gemacht. Zu dieſem Lügen- und Verleumdungsapparat trat ein ideologiſcher: Es wurde dem Volke eine Landesverteidigung vorgemacht, die es, wie die Agitatoren wohl wußten, gar nicht gibt, im Sinne jenes lächerlichen Plakates mit dem harmloſen Rekrütlein und dem pflügenden Bauer diesſeits und der Feuersbrunſt jenſeits der Grenze; es wurde, für die Arbeiter, eine Fauſt im Sacke gegen Hitler gemacht, mit dem die meiſten dieſer Drahtzieher mehr oder weniger (einige ſogar ſtark „mehr"!) ſympathiſieren; es wurde mit dem Motiv der Angſt gearbeitet; es wurden Morgarten, Sempach und Näfels heraufbeſchworen, dazu 1798 (unter Umkehrung der Wahrheit); es wurde jene Legende von der Rettung der Schweiz in den Jahren 1914 bis 1918 als völlig ſichere geſchichtliche Wahrheit ausgegeben. Und ſo fort. Als dann alles nichts helfen wollte, bot man den grollenden Bauern eine Milchpreisſtützung von 40 Millionen Franken an und ſtellte Schultheß, den Aarauer Redner, kalt. Die Geſchichte mit der Durchſchneidung des Drahtes bei einer der Radioreden des Bundesrates Pilet-Golaz, die ſofort ſo virtuos ausgebeutet wurde und uns nach dem Urteil von geſcheiten Gegnern mindeſtens zehntauſend Stimmen gekoſtet habe, bedarf dringend der Aufklärung. Jedenfalls heißt es im Angeſicht dieſes ganzen Apparates und der Ueberdemagogie dieſer Methoden ſchon die Unverſchämtheit der Heuchelei auf den Gipfel treiben, wenn ihre Handhaber von der Uebermacht der gegneriſchen Propaganda und ihrer Demagogie reden.

Denn was ſtand dieſer ganzen gewaltigen Organiſation der Demagogie gegenüber? Ein zerſtreutes Häuflein machtloſer Menſchen. Da waren die paar Kommuniſten, Jungſozialiſten, ſozialiſtiſche Jugendliche. Da waren die paar Religiös-Sozialen und Antimiliariſten. Sie hatten nur Rudimente einer Organiſation. Geld hatten ſie keines. (Die 200,000 Moskauer Franken waren dem Hemd des Kaiſers in Anderſons Märchen zu vergleichen. Die Kommuniſten hatten nicht einmal das Geld für ein Plakat.) Das, was *wir* für unſere Flugſchriften und das Plakat brauchten, kam größtenteils durch Gaben meiſtens ſehr wenig Bemittelter zuſammen — ſoweit es bis jetzt zuſammenkam. Vieles, was geholfen hätte, mußte aus Mangel an Geld und Menſchen unterlaſſen werden. Unſere paar Verſammlungen wurden zum Teil durch die Gegner, zum Teil durch das Unge-

---

Nachrichten". Wenn dieſe mich des Kommunismus beſchuldigen, ſo antworte ich darum: „Tauſendmal lieber wäre ich dann doch ein Kommuniſt als ſo — kommun!"

Aus dieſer beſondern Art von Kommun—ismus heraus hatten die „Baſler Nachrichten" jenen Hetz- und Lügenartikel ausgerechnet am Abend vor meinem Vortrag gebracht, ich brauche nicht zu ſagen zu welchem Zwecke!

ſchick der Freunde verdorben, wenige gelangen. Auch Fehler haben wir ja gemacht. Ich habe zum Beiſpiel unſer Plakat nicht für geeignet gehalten. Kurz, es war der Kampf einiger raſch zuſammengeraffter, ſchlecht gerüſteter, unter ſich wenig verbundener Freiſcharen gegen ein mächtiges, wohl organiſiertes und eingeübtes, mit allen Waffen und Hilfsmitteln verſehenes Heer. Wir hatten nur eins für uns: die Begeiſterung und Opferwilligkeit vieler, vieler Männer und Frauen, beſonders auch Frauen, und die Wahrheit.

Und nun? Es wäre gewiß eine herzſtärkende Sache geweſen, wenn ſo viel Machwerk, Lug und Trug auch zahlenmäßig nicht hätte ſiegen dürfen, und ein vernichtender Schlag gegen die Mächte, die dahinter ſtanden, hätte Folgen haben können, zu ſchön, um die Hoffnung ſo hoch zu ſpannen. Aber beſiegt ſind wir nicht. Auch die Gegner wagen nicht, den Ausgang als eigentlichen Sieg zu betrachten. Nach all dieſen verzweifelten Anſtrengungen und bei dieſem ſchreienden Unterſchied in den Mitteln etwa 8 % Mehrheit — das ſieht eher nach einer Niederlage als nach einem Siege aus und wird im ſtillen auch ſo empfunden. Wenige von uns haben einen zahlenmäßigen Sieg erwartet, obſchon wir zuletzt, zu unſerer Ueberraſchung, Anlaß hatten, darauf *hoffen* zu dürfen. Der Schreibende hat nie etwas anderes erwartet als eine ſtarke verwerfende *Minderheit;* er hat, bei der Unſicherheit ſolcher Dinge, auch eine gewaltige Niederlage für möglich, wenn auch nicht für wahrſcheinlich, gehalten. Es ſtand zu viel gegen uns. Immer noch laſſen ſich große Maſſen durch Redensarten wie „die Verteidigung der Unabhängigkeit der Schweiz“ und ähnliches betören. Sie meinen immer noch, die Schweiz könnte in einem „künftigen Krieg“ durch unſer Heer gerettet werden, während jedes Kind wiſſen könnte, daß ſie, wenn es zu einem europäiſchen Kriege käme, der mit Sicherheit ein Weltkrieg würde und Europa als blutige Höllenwüſte zurückließe, auf alle Fälle verloren wäre und es nur *eine* wirkliche Verteidigung der Schweiz gibt: den entſchloſſenen Kampf gegen den Krieg ſelbſt. Das einzuſehen, koſtet etwas Denken, weil aber Denken für die meiſten zu mühſam iſt, laſſen ſie ſich durch überlebte aber bequeme Vorſtellungen, durch Motive der Angſt und des irregeleiteten Patriotismus beſtimmen. Dazu dann ſolche törichte Mährlein, wie die von den „faſchiſtiſchen Banden“, oder die Loſung: „Wenn Hitler käme!“ und ſo fort. Gegen dieſe Macht der ſinnlichen Trägheit, der Ueberlieferung, der Angſt, können *geiſtige* Mächte, Mächte der Vernunft oder gar des Glaubens, nur ſchwer aufkommen. Damit war zu rechnen.

Und nun alſo: wie iſt der Ausgang zu beurteilen?

Wie die Leſer wiſſen, hätte ich eine *glänzende* Annahme der Vorlage, etwa mit hundertfünfzig- bis zweihunderttauſend Stimmen Mehrheit, für gleichbedeutend mit einem Vollſieg des ſchweizeriſchen

Faſchismus gehalten. In *dieſem* Sinne handelte es ſich wirklich um die Exiſtenz der Schweiz. Das iſt vereitelt, und darin beſteht die Bedeutung des Tages. Die 432,000 *Nein* haben die Schweiz gerettet.

Das iſt das Eine. Das Andere aber, ebenſo Wichtige, wenn nicht Wichtigere iſt: Zu einer Huldigung für den Moloch iſt der 24. Februar doch nicht geworden. Der lang geplante Schlag gegen allen Antimilitarismus muß auch wieder aufgeſchoben werden. Dem Aufrüſtungstaumel haben jene 432 000 Nein ein deutliches Halt zugerufen. Damit iſt die Schweiz in einem noch viel bedeutſameren Sinne gerettet worden.

Und wer hat dieſe Nein geliefert? Hier ſtoßen wir auf die große Paradoxie des Tages; die Antwort lautet: *Die Bauern,* vorwiegend die Bauern. Die Bauern des ganzen Landes, beſonders aber der Urſchweiz und der katholiſchen Gegenden. Genauer geſagt: ſie haben die *Entſcheidung* gebracht, indem ſie jenen Vollſieg des Militarismus und Faſchismus verhinderten. Es mutet uns ganz ſeltſam an: Schwyz, die Wiege der Eidgenoſſenſchaft, verwirft glänzend, daneben Zug, Obwalden, Nidwalden, beide Appenzell, dazu Freiburg und Wallis, während in Uri und Luzern ſich die Stimmen ſtark die Wage halten. Das wären alſo die Kommuniſten und Vaterlandsverräter! Wir wiſſen natürlich genau, daß dieſe Stimmen, wie überhaupt die 432,000, nicht einfach als antimilitariſtiſch im engeren Sinn aufzufaſſen ſind; es ſind oft Stimmen des Proteſtes gegen die Wirtſchaftspolitik des Bundesrates. Aber ein Stück Antimilitarismus iſt darin doch enthalten und es iſt uns jedenfalls erlaubt, in der Tatſache, daß gerade die Urſchweiz es geweſen iſt, die gegen die Stahlhelmſchweiz und die dahinter lauernde kapitaliſtiſch-militariſtiſche Diktatur ſich erhoben hat, ein *Symbol* im Sinne einer *Verheißung* zu erblicken. Und ſo überhaupt in dieſer Haltung der Bauernſchaft der ganzen Schweiz.

Die Bauern haben die Schweiz vor dem Faſchismus gerettet. *Nicht die Arbeiter!* Das iſt die zweite Paradoxie dieſes Tages. Große Teile der Arbeiterſchaft haben offenbar für eine Vorlage geſtimmt, deren letzter Zweck die vollſtändige Niederwerfung des Sozialismus, der Arbeiterbewegung und aller Demokratie war. Die Reſultate der Städte und Induſtriegegenden, verglichen mit denen der mehr bäuerlichen, ſprechen eine Sprache, deren Deutlichkeit niemand zu bezweifeln wagt. Das iſt die unglaubliche Tatſache. Die Arbeiter haben das Spiel ihrer wütendſten Gegner beſorgt, dazu verführt durch ihre „Führer". Hat man je ſo etwas erlebt? Es ſcheint mir, daß ſogar in Deutſchland der Sozialismus ſo Unſägliches an Verblendung und Verrat der eigenen Sache ſich nicht habe zu Schulden kommen laſſen.

Die Haltung der offiziellen *Sozialdemokratie* (um von der offiziellen *Gewerkſchaft* zu ſchweigen) in dieſer Entſcheidungsſtunde war

in der Tat ſo erbärmlich wie nur möglich. Ja auch das Wort niederträchtig iſt nicht zu ſtark. Ich wiederhole: die *offizielle* Haltung, und füge hinzu: Große Teile der Arbeiterſchaft, auch der Gewerkſchafter, haben ſich anders geſtellt und vor allem auch die Sozialiſten der *welſchen* Schweiz. Aber für den Mehrheitsſozialismus der deutſchen Schweiz gilt in vollem Umfang und ohne Abzug jene Charakteriſtik. Seine Haltung war durch *einen* Zug charakteriſiert: *zu tun, als ob man die Vorlage bekämpfe, das aber im Ernſte nicht zu tun.* Um ſich nicht zu komprimittieren. Für jede Abwartſtelle bringt man mehr Elan auf. Nicht einmal zu einem Plakat reichte es. Das Flugblatt war lendenlahm, konnte nicht anders ſein. So auch das bißchen Oppoſition überhaupt. Ja noch mehr: Einige kantonale Parteileitungen ließen deutlich erkennen, daß ſie eine Annahme des Geſetzes wünſchten und hielten ihre Blätter entſprechend. So beſonders jener wunderbare Arthur Schmid, der es neuerdings wieder fertig brachte, den Ausſchluß der Religiös-Sozialen zu verlangen, weil Max Gerber vor Jahren im „Aufbau" *nach* der Abſtimmung über das Getreidemonopol an dieſem Kritik geübt hatte, und der dabei nicht nur ſelbſt ganz ungeſcheut gegen einen klaren Parteibeſchluß handelte, ſondern auch noch mit einigen andern zuſammen eine Erklärung abgab, die geradezu eine Empfehlung der Vorlage bildete. Kurz, es war ein Verrat, wie auch wir andern, längſt ſkeptiſch genug gegen dieſen Parteiſozialismus, ihn nicht für möglich gehalten hätten. So hohl, ſo faul, ſo nichtig iſt dieſer Sozialismus geworden! Die offizielle Sozialdemokratie Hand in Hand mit den ſchlimmſten Feinden des Sozialismus, der Arbeiterbewegung, der Demokratie! Die offizielle Sozialdemokratie, ſoviel an ihr lag, dem Faſchismus der Schweiz Tür und Tor öffnend, mit der Behauptung, den Faſchismus — Hitlers abzuwehren! Die offizielle Sozialdemokratie die Verbündete der Koalition von Geldſack, Weihrauchfaß und Säbel! Fürwahr, man kann, wenn man lange lebt, allerlei erleben!

Aber als Krönung von alledem das ungeheuer Lächerliche: dieſe ſozialiſtiſchen Drahtzieher, die „Führer" zu nennen ein wilder Hohn wäre, haben den Parteitag bewogen, ſeine bisherige Stellung der Partei zu Militär und Krieg aufzugeben, haben die Partei zerſchlagen und ruiniert, wegen der Militärfreundlichkeit der Bauern, die man gewinnen müſſe, unſere dringende Warnung vor ſolcher Illuſion in den Wind ſchlagend. Und nun ſind es ausgerechnet die Bauern, welche die Schweiz vor dem militäriſchen Faſchismus bewahrt haben. Und nun iſt nicht nur dieſe Militärfreundlichkeit der Bauern gar nicht vorhanden, ſondern ſogar das Gegenteil! Hat man je eine ſolche Sorte von „Führern" geſehen?

Aber noch mehr als das: Jetzt wäre eine wunderbare Gelegenheit geweſen, den „Bund von Bauern und Arbeitern", von dem ſo

viel *geredet* worden ist, zu *verwirklichen;* jetzt hätte dieser Bund mit Leichtigkeit einen strahlenden Sieg erringen können, der ganz große Folgen gehabt hätte — und jetzt standen die Arbeiter, soweit sie ihren „Führern" gehorchten, im *andern* Lager! Jetzt sind die Bauern schwer über die Arbeiter verärgert. Sind solche „Führer" nicht reif, endlich mit einem Fußtritt dorthin befördert zu werden, wohin sie gehören? [1])

Mit der Haltung der (offiziellen) Sozialdemokratie kann man die der (offiziellen) *Kirche* in Parallele setzen. Diese Parallele ist ja immer wieder beziehungsreich. Die offizielle Kirche hat meines Wissens geschwiegen, wenigstens die protestantische, aber es war unverkennbar, daß sie für die Aufrüstungs- und Militärvorlage war. Und auf der katholischen Seite hat der Bischof Besson von Freiburg und Lausanne seine Gläubigen direkt zum Jasagen aufgefordert, was umso merkwürdiger ist, als man von diesem Bischof sonst auch etwa pazifistische Aeußerungen berichtete. Nimmt man das Gesamtbild, so hat sich die alte Tatsache wieder mit voller Klarheit herausgestellt, daß die Kirche immer auf Seiten der jeweilig herrschenden Mächte und Machthaber ist und ihnen ihren Segen verleiht. Es sind Pfarrer direkt als Agitatoren für die Teilnahme der Schweiz am Aufrüstungstaumel aufgetreten oder an der Spitze von Komitees für sie gestanden. Man wird mir antworten, daß auch Pfarrer öffentlich *gegen* die Vorlage aufgetreten seien. Darauf würde ich die Frage stellen, seit wann denn in der christlichen Sphäre ein Auftreten *gegen* das Schwert mit einem *für* dieses auf gleichen Fuß gestellt werden dürfe? Aber diesmal hat die Sachlage eine Zuspitzung erfahren. Wir haben ja nun ein mächtiges „Zurückgehen auf die Bibel"; es gibt Leute, die behaupten (man ist ja auf dieser Seite im Behaupten ungeniert geworden, da das Dementi zu sehr schweigt), daß Kutter, Barth und Brunner uns wieder gelehrt hätten, auf den lebendigen Gott und sein Wort zu achten. Bei Kutter stimmt das auch, wenigstens für eine Periode seines Wirkens. Da brach unter dem Einfluß Blumhardts prophetischer Geist von ihm aus in das öffentliche Leben. Von den Dialektikern aber ist doch wohl zu sagen, daß *sie* vor allem das Wort des lebendigen Gottes in Theologie erstickt und den lebendigen Gott zu einem Gott von Pastoralkonferenzen und ähnlichem gemacht haben. Es geht diesen modernen Schriftgelehrten genau wie ihren Vorfahren im Neuen Testament: Sie sind in der Schrift, so wie sie dieselbe verstehen können, überall zu Hause, aber die „Zeichen der Zeit" können sie nicht verstehen (Matth. 16, 1—4), weil sie einen lebendigen Gott und sein lebendiges Walten nicht kennen, sogar nach der neuesten Theologie nicht ein-

[1]) Für solche Anhänger der „Gewaltlosigkeit", die über diesen „Fußtritt" in Aufregung geraten sollten, sei bemerkt, daß er ganz *geistig* sein und mit Zunge oder Feder erteilt werden soll.

mal kennen *dürfen*. Wie weit ſich dieſe Kirchlichkeit und Theologie von der *Bibel* entfernt haben, zeigt am beſten eine Vergleichung ihrer Haltung mit der Haltung der Propheten in einer Lage ihres Volkes, die der unſrigen zum Verwechſeln ähnlich war. Dieſe wirklichen Träger des Wortes Gottes haben nicht mit den Politikern und Generalſtäblern zuſammen von der „Pflicht der Landesverteidigung" und dem „Schutz Gottes" für dieſe geredet, ſondern haben geſagt: „Wehe denen, die ſich auf Roſſe (motoriſierte Infanterie) verlaſſen und auf die Streitwagen (Tanks) vertrauen, weil ihrer viele ſind, und auf die Reiter, weil ſie ſehr zahlreich ſind, aber auf den Heiligen Iſraels nicht ſchauen und den Herrn nicht befragen! In Umkehr und Ruhe liegt euer Heil; in Stillehalten und Vertrauen beſteht eure Stärke!" (Jeſ. 31, 1 und 30, 15.) Darauf haben ſich die zweiundzwanzig zürcheriſchen Pfarrer berufen, welche in einer öffentlichen Erklärung gegen dieſen in der „Wehrvorlage" enthaltenen unbibliſchen „Wehrwillen" aufgetreten ſind. *Das* war eine Tat im Sinne der Bibel und des *lebendigen* Wortes Gottes. Aber ſo ſehr das eigentliche Volk und mit ihm viele andere ſich darüber freuten, ſo bezeichnend war die Aufregung darüber beim Kirchenvolk und den Frommen, die immer die Bibel und Chriſtus im Munde führen, ſie aber in dem Augenblick vergeſſen, wo Baal und Zäſar ihren Anſpruch erheben. Sofort waren auch vierundzwanzig Pfarrer (meiſtens Feldprediger) zu einer Gegenerklärung bereit. Man konnte bei dieſem Anlaß wieder Beobachtungen über das Thema: „Politik und Kirche" machen. Seit Jahren herrſcht in den kirchlich-theologiſchen Kreiſen allgemeine Flucht vor dem, was man „Politik" nennt. Man ignoriert, in Studierzimmern und Paſtoralkonferenzen eingeſchloſſen und abgeſchloſſen, die Entwicklung der Politik. Dann, auf einmal, bricht man los, ähnlich den deutſchen Profeſſoren von 1914 und treibt doch Politik, aber nicht die der Bibel, ſondern die ſeiner Zeitung, von der „Neuen Zürcher Zeitung" bis zum „Journal de Genève". Von einem Hören auf des *lebendigen* Gottes Wort auch in und über dem Schickſal ſeines Volkes und einem Wächteramt für ſein Volk im Sinne der Propheten oder auch Zwinglis und Calvins iſt keine Rede mehr und es beſteht auch keine innere Möglichkeit dafür. Man lege dann aber doch die Bibel auf die Seite (zum mindeſten die Propheten) und ſchweige von Zwingli und Calvin und von „reformatoriſcher Theologie".

Kehren wir aber zum Schluß noch zu der *politiſchen* Bedeutung des 24. Februar zurück.

Was ſagt nun das *Ausland* dazu? Immer wieder hat man von Seiten der Befürworter der Vorlage auf den Eindruck verwieſen, den eine Verwerfung auf das Ausland machen würde und hat zur Abwechſlung wieder einmal über die gehöhnt, welche davon ſchwärmten, daß eine nicht auf den „Wehrwillen", ſondern auf den Friedens-

willen eingeſtellte Schweiz als ein gutes *Beiſpiel* wirken könnte. Nun haben wir eine deutliche Antwort: Als ein ſolches Beiſpiel wird überall die Schweiz hingeſtellt, und als ein ſehr wichtiges, *aber als ein Beiſpiel für den „Wehrwillen“*, und das heißt: *die Aufrüſtung*. Dutzende von Stimmen dieſer Art wären zu nennen [1]). Das alſo hätten wir erreicht: wir befördern durch unſer Beiſpiel unſern eigenen Untergang in dem allgemeinen Untergang am Aufrüſtungswahnſinn und laden damit, weil unſere wahre Beſtimmung verſäumend, eine beſondere Schuld auf uns — unter dem Segen der offiziellen Kirche und Frömmigkeit. Wer auch nur an eine ſittliche Weltordnung glaubt, überlege, was das bedeutet.

Intereſſant aber iſt wieder, daß ausgerechnet *Hitler-Deutſchland* ſeine große Befriedigung über dieſen Ausgang des Kampfes zeigt. Gegen Hitler-Deutſchland aber ſollte unſere größere „Wehrbarkeit“ gehen. Das behaupteten wenigſtens, freilich bloß andeutend, unſere Militär (die, wie geſagt, zum großen Teil mit Hitler, wie mit Muſſolini, ſympathiſieren) und das glaubten die irregeführten Arbeiter, die Ja ſtimmten und vielleicht ſogar ihre Irreführer, etwa ein Arthur Schmid in ſeinem Angſtwahn. Und nun iſt vor allem Hitler zufrieden! Mit Grund. Und nun ſind dieſe Führer unbewußte Agenten Hitlers geworden. Denn was könnte Hitler lieber ſein als ein ſchweizeriſcher Faſchismus?

Und die Folgen nach *Innen?* Dieſe halte ich für weniger ſchlimm, beſonders infolge der großen Zahl der Neinſagenden. Zwar dürfen wir die Wirkung der Nein auch nicht überſchätzen. Die Kreiſe, welche ſo viel an den 24. Februar ſetzten, werden trotz dieſem Nein ihr Ziel weiter verfolgen. Sie werden, nicht ohne Grund, mit dem baldigen Wiedereinſchlafen der Oppoſition rechnen. Wie nahe wir dem etwas maſkierten Vollfaſchismus ſtanden und noch ſtehen, zeigen allerlei Erſcheinungen, die den Kampf begleiteten. Da iſt einmal die Durchführung der meiſten Verſammlungen der Befürworter ohne die Möglichkeit einer Gegenrede, die bei *uns* immer gegeben war, außer an einer reinen Demonſtrationsverſammlung in Zürich, die auch ihr Recht

---

[1]) Es ſeien nur zwei erwähnt. Der „Temps“ ſchreibt: „Da haben wir nun eine der älteſten und aufrichtigſten Demokratien, die freiwillig eine Erſchwerung der militäriſchen Laſten auf ſich nimmt, weil ſie ſich der Pflicht bewußt iſt, welche ihr die Verteidigung des Territoriums auferlegt. *Das iſt ein Beiſpiel,* das man in andern Ländern zu überlegen geben wird.“ Das heißt: das die Aufrüſtung fördern wird!

Der „Angriff“ des Herrn Goebbels ſchreibt u. a. nach Erwähnung des Ergebniſſes im Kanton Genf, daß dieſes Ergebnis zweifelsohne ein Erfolg der geſchickten Propaganda der ſchweizeriſchen bürgerlichen Parteien ſei. Ihnen ſei es gelungen, die Abſtimmung zu einer Volksbefragung für oder gegen den Wehrgedanken, für oder gegen den Grundſatz der Landesverteidigung zu erweitern. In faſt jedem Schweizer ſtecke ein Stück Soldat. Die antimilitariſtiſche Verſeuchung des Milizheeres, über die vor Jahren geklagt worden ſei, habe erheblich abgenommen.

hatte. Da ist schon erwähnt der Mißbrauch des Radios, das nur dem Gegner offen und ein ausschließliches Organ der Regierung geworden war. Da ist vor allem der Umstand, daß von vornherein vorausgesetzt wurde, daß man Ja zu stimmen habe und jeder Neinsager ein Staats- und Vaterlandsfeind sei, der eigentlich in ein Konzentrationslager gehörte. Die Frau eines hohen eidgenössischen Beamten ist im „Bund" an den Pranger gestellt worden (nach Absicht des Skribenten und der Redaktion), weil sie der Frauenliga für Frieden und Freiheit angehörte und ihr Name versehentlich (sie war selbst *für* die Vorlage) unter eine Aufforderung zur Verbreitung von Flugschriften gegen die Vorlage geraten war. In einem andern Kanton wird die Absetzung einer tapfern Lehrerin verlangt, die sich eines ähnlichen Verbrechens schuldig gemacht. Die Maßregelung, ja Entlassung jener zweiundzwanzig Pfarrer wird von Haufen von Patrioten gefordert.[1]) So weit also wären wir, daß wir zwar stimmen dürfen, aber nur so, wie der Bundesrat es verlangt! Man besinne sich einen Augenblick: sind das nicht alles genau die Methoden der Hitlerdiktatur? Und da redet Herr Minger am Abend des 24. Februar von einem „Sieg des demokratischen Gedankens". Ja, es *ist* ein Sieg des demokratischen Gedankens über die ganz nahe faschistische Diktatur gewesen, aber anders als Herr Minger es meinte: nicht die Ja haben die Demokratie gerettet, sondern die Nein.

Aber endgiltig ist sie noch nicht gerettet. Die ihr drohende Gefahr besteht fort. Alles hängt davon ab, daß der Kampf weiter geht. Dafür aber sind die Bedingungen durch den 24. Februar allerdings *verbessert* worden. Wenn wir auch nicht so unbesonnen sind, die 432,000 Nein als antimilitaristische im engeren Sinne zu verstehen, so sind sie es, wie gesagt, doch in einem weiteren Sinne: sie zeigen, daß ein Teil unseres Volkes, der so ziemlich die Hälfte darstellt, den Schwindel des militärischen Appells durchschaut.[2]) Der Militarismus ist durch den 24. Februar gewaltig erschüttert worden. Die Bauern versagen sich ihm, sie durchschauen ihn in zunehmendem Grade. Die Arbeiter aber sind ihm wieder zu entreißen. Der 24. Februar macht

---

[1]) Man vergleiche dazu auch die *Chronik*, Rubrik: Schweizerisches.

[2]) Recht bezeichnend ist dafür folgendes kleine Beispiel: In *Mels* im St. Galler Oberland, einer großen, vorwiegend bäuerlichen Gemeinde, wurde Minger wie ein König oder Messias empfangen und gefeiert. „Einstimmig" wurde eine Resolution für die Vorlage von den tausend Herbeigeströmten angenommen, das gleiche Mels aber hat die Vorlage mit großer Mehrheit *verworfen*. Man erkennt an einem solchen Falle, was dieser ganze offizielle Tamtam sagen will.

Der Umstand, daß einige Sonntage nachher ich selber in Mels einen Gegenvortrag hielt, erhöht natürlich meine Freude über dieses Versagen der offiziellen Propaganda und bundesrätlichen Agitationsautorität.

Bundesrat Etter ist es in Schwyz und in seinem Heimatkanton Zug ähnlich gegangen, Minger übrigens auch anderwärts, als bloß in Mels.

den 26. Januar gut, weil er *jenen* Sozialismus, der den Luzerner Mehrheitsbeſchluß veranlaßt hat, für das blödeſte Auge demaſkiert. Das wird nicht ohne Folgen für die Entwicklung des ſchweizeriſchen Sozialismus bleiben.

Aber es handelt ſich noch um mehr als bloß Militarismus oder Antimilitarismus: *um die Bildung einer neuen Schweiz, die wirklich den Sinn der Schweiz erfüllen und ihre Zukunft tragen kann.* Und da eröffnet die Haltung der Bauern, auch wenn man ihre Bedeutung nüchtern anſieht, große Ausſichten. Dieſe ſind für diesmal durch einen miſerablen Sozialismus verſcherzt worden, ſie bleiben aber für einen *neuen* Sozialismus unverloren. Sie bleiben unverloren für die Erneuerung der Schweiz. Das Symbol der Urſchweiz, die zu der Schweiz des Säbels und des Geldſackes und ihrem Bündniſſe mit der falſch verwendeten Bibel und dem Weihrauchfaß Nein ſagt, weiſt uns rückwärts zu den Quellen der Eidgenoſſenſchaft, zu der religiöſen und ſozialen Doppelquelle, und vorwärts zu einer aus dieſer Quelle zu neuem Leben verjüngten Schweiz. *Leonhard Ragaz.*

Zur Weltlage

Diesmal tritt kein beſonderes politiſches Ereignis in den Vordergrund des Bildes, wie ſonſt ſeit langer Zeit ziemlich regelmäßig. Dafür iſt mir, während ich dieſes Bild der politiſchen Weltbewegung überblicke (ſo gut ich dies etwa kann), als ob ſich ein Etwas huſchend darüber hin bewege, da und dort verweilend und dann wieder weiter ſpringend. Was iſt dieſes Etwas? Ich könnte es die *Kriegsgefahr* nennen, die immer wieder ihren Ort wechſelt, obſchon ihr Geſamtfeld ſich gleich bleibt, die bald am Rhein iſt, bald an der Donau, bald an der Weichſel, bald am Amur, bald am Nil. Aber dieſes Etwas hat gleichſam eine perſönliche, geiſterhaft ſpielende und zugleich dämoniſche Art, ſo daß das ganze Bild zu einer Viſion wird und ich die Bewegung dieſes Etwas

Die Reiſeroute des Teufels

nennen möchte. Ihr wollen wir, ſoweit wir ſie zu erblicken glauben, mit unſern Gedanken folgen. Es iſt ein Stück Danteſcher Höllenfahrt, aber durch die Hölle auf Erden. Wobei wir wiſſen, daß wir nur einen oberflächlichen Streifen dieſer hölliſchen Bewegung ſehen oder doch ahnen können und das Schlimmſte, am meiſten Teufliſche, uns größtenteils verborgen bleibt.

Berichtigung. Zu der Notiz: „*Religiös-Soziales*" (S. 152) des Märzheftes ist zu bemerken, daß sich die dort erwähnte Krise nur auf den *französischen* Zweig der Fédération de langue française bezieht (wie ich übrigens voraussetzte), daß die „Terre Nouvelle" nicht *das* Organ, sondern nur *ein* Organ der Fédération geworden ist und die hinter ihr stehende Gruppe nicht „socialistes spiritualistes", sondern „communistes spiritualistes" heißt. Diese Verhältnisse sind eben für einen Draußenstehenden ziemlich kompliziert.

Druckfehler.

Im Märzheft ist vor allem zu korrigieren das dumme mehrmalige „Pfarrerssohn" (statt „*Pfarrersohn*"), das auf S. 137 unbegreiflicherweise stehen geblieben ist. Sodann S. 121, Zeile 13 von oben „Oxforder-Bewegung" (statt „*Oxford-Bewegung*", S. 126, Z. 4 von oben „*angefaßt werden*" (statt „*anfassen*"), S. 127, Zeile 8 von unten „andere" (statt „*anders*"), S. 128, Zeile 15 von oben „*nichts*" (statt „nicht"), S. 128, Zeile 13 von unten „Anderson" (statt „*Andersen*"), S. 138, Z. 23 von oben „gegen Rußland mit" (statt „*mit Rußland und*").

Redaktionelle Bemerkungen.

Wieder hat sich, infolge des Hitlerschen Handstreiches und der starken politischen Bewegung der Schweiz, das *Politische* sehr vorgedrängt. Da ist nichts zu machen; man muß die Feste feiern, wie sie fallen.

Eine reich gesegnete Charwoche und Osterzeit! Möchte das Heft dazu ein wenig beitragen!

Arbeit und Bildung.

Sommer 1935.

I. Propheten der Neuzeit: Carlyle, Vinet, Kierkegaard, Blumhardt, Tolstoi.

Jeden Samstag, abends um 8 Uhr. *Beginn: 4. Mai.*
Referenten: Max Gerber, Robert Lejeune, Leonhard Ragaz, Paul Trautvetter.

An Stelle der Bibel sollen für diesen Sommer einige prophetische Gestalten der neuen Zeit treten, welche alle, jeder auf seine Art, die Wasser aus der heiligen Quelle in unsere Zeit hinein geleitet haben und welche zu hören gerade unsere Zeit wieder dringend nötig hat. Diese fünf Gestalten stehen dazu in einem bedeutenden Zusammenhang. Die durch sie vertretenen Wahrheiten und aufgeworfenen Fragen sollen besonders durch reiche Mitteilung aus ihren eigenen Aeußerungen den Teilnehmern nahe gebracht werden.

II. Was wollen die Religiös-Sozialen? Zur Klärung und Vertiefung. Kurs in sechs Abenden; jeden Montag, abends 8 Uhr.
Beginn: 13. Mai.